

07.03.98

Premiere im Karlsruher Jakobustheater

Hintersinnig in die Tiefen der grausamen Traumfabrik

Michael Hewel inszenierte Arthur Kopits „Nirvana“ als zeitkritische und facettenreiche Farce

Es scheint, als wäre in Hollywood erneut ein Märchen wahr geworden: Es waren einmal 200 Millionen Dollar, die versanken im künstlich nachgebauten Eismeer. Und es vergingen nur einige Wochen, da ward aus dem vielen Geld ein Fünffaches, im Tränenmeer der gerührten Kinobesucher. Und wenn es stimmt, daß ein Film dann gut ist, wenn er materiellen Erfolg hat, wird „Titanic“ auch alle 14 Oscars erhalten. Doch welchen Preis muß man bezahlen, will man in solchen Märchen eine Hauptrolle spielen und am glücklichen Ausgang beteiligt sein?

Arthur Kopit, der bald 61jährige Dramatiker aus New York, greift derartige Fragen in seiner 1991 entstandenen Farce „Nirvana“ auf, und seine Antwort offenbart hintersinnig und aberwitzig-abgründig alle Untiefen der grausamen Traumfabrik Amerikas. Im Karlsruher Jakobustheater feierte das zeitgenössische Drama unter der Regie von Michael Hewel Premiere.

Der Schulfilmmime Jerry (Michael Baumstark) traut seinen Ohren nicht, als er von dem frischgebackenen Hollywoodproduzenten Al (Michael Obert) erfährt, an welchem cineastischen Projekt er sich beteiligen soll:

Aus Melvilles Roman soll die pornographisch-fiktive Lebensgeschichte der drogen-süchtigen Nirvana (Gundula Walzer) gesponnen werden: Moby Di(g) oder Hauptsache die Kasse stimmt!

Doch diese groteske Friktion ist nur die Spitze des Eisbergs für Jerry. Denn der von privatem Elend gebeutelte Jungschauspieler muß einige von Al und dessen Lebensge-

zwischenzeitlich sein Talent zum Zyniker beweist und der erotischen Fantasie Nirvanas erliegt, wird am Ende, von Al und Lou absichtsvoll geplant, kein erprobter Hollywoodstar, sondern ein bedauernswerter, von virtueller Ruhmesverheißung geblendeter Kastrat.

Regisseur Michael Hewel hat es in seiner Inszenierung verstanden, die skurril-witzige Dynamik von Kopits „tarantinesken“ Dialogen auf die Bühne des Jakobustheaters zu bringen. Frank Baumstarks gutes Einfühlungs- und Darstellungsvermögen in die gewiß schwierigste Rolle des Stücks vermag das Spiel außerdem über weite Strecken zu beleben. Michael Obert verkörpert den Produzenten dauerhaft als schmierig-ekligen Macho-Conferencier und auch Claudia Christoph überzeugt weitgehend als dessen primitiv-brutale Gefährtin Gundula Walzer, übertreibt vielleicht etwas die gehaucht-laszive Darstellung der Pornokönigin, doch kann auch sie am Ende dazu beitragen, daß das facettenreiche und zeitkritische Stück „Nirvana“ im Jakobustheater alle Voraussetzungen zu einem großen Publikumserfolg hat.

Michael Stolle



Kultur-
Fächer

fährtin Lou (Claudia Christoph) ausgedachte „Initiationsriten“ überstehen, die ihm die Gunst Nirvanas und somit die Türen zum vermeintlich großen Geschäft öffnen sollen. Doch in Kopits Stück ist nichts, wie es auf den ersten Blick scheint. Nirvana ist keine allmächtige Produzentin, sondern eine verrückte Abhängige, die sich als Wiedergeburt großer Frauengestalten fühlt. Und aus dem vordergründig harmlos-lieben Jerry, der